



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

## **Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Tardel, Hermann: Namensschöpfung im Kriege

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**



## Namenschöpfung im Kriege

Von Professor Dr. Hermann Tardel



er lang andauernde Stellungskrieg hat zur Folge gehabt, daß sich in dem von uns besetzten Gebiet im Westen und Osten weit- ausgedehnte Befestigungslinien als Schutzwälle von bisher un- bezwungener Widerstandskraft erhoben haben. Die großen Schienenstränge in der Heimat führen durch die Steppe in das außerordentlich weitmaschige Netz der eigentlichen Feldstellungen mit den zahl- losen Schanzen, Gräben und Unterständen aller Art. Um sich in diesen von Millionen bewohnten, über und unter der Erde liegenden Kriegs- Siedelungen überhaupt zurechtzufinden, bedarf es einer besonderen Orts- und Wege- bezeichnung, für die die bisherige, von der heimischen Bevölkerung herrührende bei weitem nicht ausreicht. Neue Namen zu schaffen ist unbedingte Not- wendigkeit, und da erscheinen unsere Feldgrauen gleich den alten Römern am Rhein und Main als vortreffliche Namensschöpfer. Da der Name stets einen Rückschluß auf den Charakter des Namengebers gestattet, so erhalten wir auch einen Einblick in die Wesens- und Gemütsart des deutschen Soldaten und Offiziers. Zugleich bietet sich die seltene Gelegenheit, die Entstehung des Namens bald nach dem Entstehen zu studieren und die Ergebnisse der wissen- schaftlichen Namenkunde dienstbar zu machen. Allerdings ist das zurzeit zu- gängliche Material noch recht gering, da ein Teil dieser Namen unter den Begriff des militärischen Geheimnisses fällt, immerhin lassen sich schon einige Grundzüge festlegen. Die folgenden Ausführungen beruhen auf gelegentlichen Mitteilungen von Kriegsteilnehmern, zerstreuten Zeitungsnotizen und einzelnen Angaben in den bereits in Buchform vorliegenden Schriften.\*)

So unbegrenzt auch die Möglichkeiten der Namenbildung naturgemäß sind, es lassen sich doch schon drei allgemeine Gesichtspunkte erkennen. Die unmittel- bare Beobachtung der umgebenden Natur, die Eindrücke der eigentlich militäri- schen Umwelt und die Erinnerung an die Heimat und das Leben im Frieden, das sind die wichtigsten Ausgangspunkte der Namensschöpfung. Diese primären

\*) Verfasser bittet die Leser um freundliche Mitteilung weiterer Namen und, wo nötig, ihrer Entstehungsgeschichte. Anschrift: Professor Dr. H. Tardel, Bremen, Altmanstraße 16. — Ich verweise noch auf meinen früheren Aufsatz in der „Zeitschrift für den deutschen Unterricht“, 29. Bd. (1915), Dezember-Heft [S. 778—786], wo auch die durch den Krieg in der Heimat veranlaßte Namengebung behandelt ist.

Empfindungen und Vorstellungen verdichten sich im Einzelfall unter Verwertung des vorhandenen Sprach- und Formenschatzes zu bestimmten konkreten Wortgebilden, die den Namen ausmachen. Die Bildung erfolgt sowohl durch direkte dinggemäße wie auch durch vergleichsweise Bezeichnung, wobei die Hyperbel bevorzugt wird, und stellt nicht nur ein Sach- und Werturteil, sondern oft auch eine Gefühlsäußerung dar, die neben ernster Auffassung dem Humor, dem feineren wie dem gröberen, Raum gibt.

Ungefihts einzelner Berge, Wälder oder Landstriche, die entweder nie einen Namen hatten oder deren Name, oft eine bloße Flur- oder Forstbezeichnung, nicht auf den Karten vermerkt ist oder wegen seiner fremden Sprachform sich nicht einprägt, liegt es nahe, aus der sich dem Auge darbietenden äußeren Gestalt einen Namen zu schaffen. Wenn eine Höhe, auf der zu Beginn des Stellungskampfes ein Kreuz stand, nunmehr einfach ein Kreuzberg heißt, so begnügt sich die Namengebung mit der Festlegung des Beobachteten. Wenn ein bewaldeter Berg wegen einer weithin sichtbaren fahlen Fläche der Fensterberg genannt wird, so liegt schon ein Vergleich vor. Wenn unsere Soldaten die vielumstrittene Höhe 199 in der Champagne Sargdeckel nennen wegen der steilen, langgestreckten und oben schräg abfallenden Form des Berges, so finden wir nicht nur einen treffend gewählten Vergleich, sondern auch eine tiefernste Vorstellung darin ausgedrückt. Ähnlich liegt es, wenn gefährdete Talstellungen Totenloch oder Hexenloch heißen (ebenso nannten nach dem „Matin“ die Franzosen den Ort Thiamont bei Verdun, seit er dem deutschen Geschützfeuer ausgesetzt war, die Todesfalle). Der Scherz spielt hinein, wenn bei den Österreichern in Tirol der besetzte Teil eines abenteuerlich geformten Felsengrats Kamelrücken getauft wird. Bestimmte Wälder heißen wegen ihrer eigentümlichen Form Bierediger Wald oder Trapez-Waldung, ein anderer Stiefelwald, weil er sich im Landschaftsbild wie ein Riesenstiefel ausnimmt, noch ein anderer (bei Vimy) Zahnstocher-Wäldchen wegen der von Granaten arg zerzausten Bäume. Zu erwähnen ist ferner die Waldnase am Serwetsch-Knie und die eckig ausgebogene, Nase von Pinsel genannte Stellung. Hierher ist zu rechnen, wenn unsere Matrosen während der Darbanellenkämpfe den jetzt am Skagerak untergegangenen englischen Dreadnought „Queen Elizabeth“ wegen seines massigen Baus das Meerschwein und den russischen Panzerkreuzer „Askold“ wegen seiner fünf Schornsteine das Spargelbeet taufte.

Das militärische Leben während des Stellungskampfes besteht größtenteils, von Gefechtstagen abgesehen, im Ausbauen und Ausbessern der Schützengräben, Unterstände und Verbindungswege, die alle Namen und Schild (oft freilich auch nur eine Nummer) erhalten. Die einfachsten beziehen sich auf die innere Formation des Geländes: Sandgrube, Kiesgrube. Die Länge der Gräben ruft Namen wie Lange Gasse, Langer Jammer hervor, die Enge solche wie Hohle Gasse, Katzensteig oder bei Unterständen „Bück Dich!“ (in imperativischer Bildung), die zickzackartige Gewundenheit den Namen Schlangenkeller, die

Steilheit den einer „Nordfranzösischen Rodelbahn“, also immer Vergleiche. Sehr passend ist der Name für den Rest einer älteren, entbehrlich gewordenen Befestigungsanlage in der Champagne: Blinddarm. Bei Bailly gibt es eine Mittelstraße und einen Richtweg in Anlehnung an Bezeichnungen in dem Heimatsort des dort liegenden Regiments, aber auch weil sie in dem Schützengrabensystem tatsächlich einen mittleren Weg und eine Abkürzung vorstellen. Der Weg in die Reservestellung heißt auch Heimweg (Champagne), Schützenpromenade oder Erbsensteinig der von den Essenholern täglich zurückgelegte Weg. Die Küchen schlucht ist in der Champagne ein bestimmter Bergeinschnitt mit Unterständen und Badeanstalten, mit Bierauschank und Musiktempel. Wo ein Weg an der Rawla in einen Sumpf führt, steht ein Schild: Zum Moorbad! Das gefürchtete Grundwasser in den Gräben führt zu Scherznamen wie Suezkanal (bei Ville). Neben der häufigen „Guten Aussicht“ gibt es auch eine „Villa Zugluft“ (Champagne). Der Aufenthalt in den Schützengräben führt unvermeidlich zur näheren Bekanntschaft mit gewissen unangenehmen Lebewesen und wirkt im Westen wie im Osten stark namenbildend in humoristischer Richtung. Villa Rattenheim, Wirtshaus zum Ungeziefier, Flohliste, Lauseheim, Villa Ruski oder Was beißt mich da?, Villa Flohberg, Villa Laufig, so nennen sich Unterkunftsstätten für Soldaten und Offiziere. Nur Schipper sind in der Lage, ihr Blockhaus stolz als Villa Lausefrei zu erklären. Die Latrinenwege geben — naturalia non sunt turpia — zu ausgelassenem Scherz Anlaß: Über die Stange, Zum braunen Kaf-Kadu, Stinkbüdelsgang. Indessen gibt es auch in den zurückliegenden Stellungen recht angenehme Plätze mit Namen aus der Jägersprache wie Jägerheim, Jagdhütte zur Eintracht, Schloß Hubertus, ferner Adlerhorst, Meilerhütte. Eine Sanitätskompanie konnte im Westen in Steinbrüchen einen vortrefflichen Unterkunftsraum „Zum gemütlichen Höhlenbären“ herstellen.

Außer nach der Lage und Beschaffenheit der Gräben und Wege erfolgt die Benennung oft nach dem Urheber oder Erbauer, meistens nach dem im Abschnitt befehlenden Offizier. So führt Artur Rutscher in seinem Kriegstagebuch (1915) an, daß der nach ihm benannte Rutscher-Weg auch in den Brigade- und Divisionsbefehlen so bezeichnet wurde. Der erste Eroberer einer Stellung, der Führer oder die Truppe, gibt ihr zuweilen seinen Namen. Am Marocz-See gibt es eine Luther-Höhe nach dem Namen des Leutnants, der sie zuerst mit stürmender Hand einnahm; das Schloß Hollebeeke am Iserkanal heißt Bayern-Schloß, seit bayrische Truppen in wochenlangen Kämpfen darum stritten. Bei besonderen Anlässen tragen auch die Namen von Unteroffizieren und Soldaten zu neuen Bildungen bei, wie Michelsplatz, Schulzens Abschied, Reils Frieden. Der häufigste Fall ist, daß Wege und Straßen als Zeichen der Huldigung und Verehrung nach dem Kaiser und den jetzt im Kriege berühmt gewordenen Heerführern benannt werden, wobei Hindenburg am stärksten hervortritt. In dem großen Pionierpark bei Wolkaw-Laskiewa bei Wolimow, dessen Kommandant sich zur besseren Übersicht ein besonderes Adreßbuch anlegte, trugen

beispielsweise die Hauptstraßen den Namen Kaiserstraße und Hindenburgstraße. Die von Sven Hedin beschriebene Fliegerstation in Iza bei Huszt (Karpathen), fast eine kleine Stadt, hatte eine Wilhelm- und Hindenburgstraße. Im Westen war an einem Abschnitt neben der Kaiser-Wilhelmstraße auch eine Franz-Josef-Allee und eine Türkgasse vertreten (Offiziersunterstände hießen Haus Deutschland und Haus Österreich). Die gleich nach der Einnahme Warschaus erbaute Notbrücke über die Weichsel ist die Beseler-Brücke.

Auch die einzelnen Waffengattungen tragen erheblich zur Namenbildung bei, besonders die Artillerie. Schon im Kriege von 1866 nannten sächsische Truppen das böhmische Dorf Nieder-Prschim, wo sie von preussischen Geschützen arg besunkelt wurden, lange Zeit nur das Granatendorf.\*) Im jetzigen Kriege hatte ein Münchener Regiment im Westen einen Unteroffiziersunterstand namens Granateneck (mit dem Motto: Im tiefen Keller sitz ich hier), die Granatenschlucht liegt in dem Wäldchen vor Namez zwischen den deutschen und englischen Linien; Granatenschachteln ist bei den Bayern eine Bezeichnung für Gräben mit Grundwasser und schlechten Schutzwänden. Kanonenberg heißt eine Höhe bei Massiges. In dem genannten Pionierlager bei Wolimow gibt es eine Schrapnellstraße, einen Großen Brummerplatz, eine Kleine Blaue-Bohnen-Gasse, einen Schlofferplatz (für die Schmiede und die Waffenmeister) und ein Haus zur schwarzen Sau (so genannt nach der üblichen Benennung der großen russischen Granaten). An der Rawla heißen in der Artilleriestellung zwei Gräben Haubitzenallee und Kanonenstraße. Bei Dszryn führt ein Unterstand den Namen Wirtshaus zum Ausbläser, weil im Innern ein dort niedergegangener russischer Ausbläser als Aschenbecher dient, und eine Kneipe in Lille heißt Zum fidelen Blindgänger. Fidel ist überhaupt ein beliebtes Wort — ein Regimentsunterstand nennt sich Zur fidelen Schießbude am Bzurastrande. Zur dicken Bertha ist ein Unterstand an der ostpreussisch-russischen Grenze und bei Huszt in den Karpathen. Wie umständlich manchmal die Gedankenverbindung ist, die den Namen erzeugt, zeigt eine Stelle aus einem Feldpostbrief: „Getauft haben wir unsern Bau ‚Auf dem Hügel‘, weil wir als Besitzer eines Kanonenofens eine entfernte Beziehung zu Krupp zu haben glauben.“

Oft liegen der Namengebung ganz besondere Anlässe zu Grunde. Weil die Franzosen einen für gewöhnlich unbefestigten Graben andauernd mit Granaten belegten, was den Leuten viel Spaß, Jux, machte, hieß der Graben einfach der Juxgraben. Ein höherer Vorgesetzter nannte bei einer Besichtigung einen zierlichen netten Graben scherzweise den reinen Operettengang und sofort erhielt der Graben im Kreise der Offiziere diesen Zunamen. Zillertal hieß eine Stellung, wohl in den Vogesen, weil ein Pumpwerk Wasser vom Tal auf die Höhe beförderte und dabei Bäche und Wasserfälle bildete, die eine lebhaft

\*) Vgl. das Kriegstagebuch des Generalleutnants R. G. von Einsiedel (1866 Hauptmann in der kgl. Sächs. Leibbrigade) in der Deutschen Rundschau 1916, S. 37 (Juli).

Phantasie mit Tiroler Gletscherbächen in Verbindung brachte. Jungbrunnen steht auf schön gemalter Tafel an einer Wasserstelle bei Westende, wo man mittelst Bohrung und Pumpwerk Trinkwasser nach oben bringt. Bei Royon befindet sich in der Nähe des Schützengrabens ein fensterloser Schnapskeller, Melina genannt, nach einem dort in Friedenszeiten hergestellten Melina-Bikör. Beziehung zum Gegner haben Namen wie Pariser Straße, Englische, Französische Straße, Turkoweg; ein bestimmtes Haus hieß das Toteturkohaas und der später in der Nähe angelegte Graben Turlograben. Ob die moderne Art, nach den Anfangsbuchstaben von Worten neue abkürzende Bezeichnungen (vgl. Sapag, Fla) zu schaffen, im Felde beliebt ist, steht dahin — man las von den Kämpfen um die B-Höhe, die vor Borowy-Mlyn liegt. Bei den Engländern scheint diese Methode mehr Eingang gefunden zu haben. Die bei den Dardanellenkämpfen vielgenannte Anzac-Stellung ist nach dem „Corriere della Sera“ vom 22. Dezember 1915 (Nr. 354) aus Australia New Zealand Army Corps entstanden, da an diesem Teil der Gallipolifront Australier und Neuseeländer nebeneinander kämpften.

Gelegentlich spielt bei der Namengebung der Zivilberuf eine Rolle. Im Westen taufte ein Regimentskommandeur einen Verbindungsgraben nach dem Titel eines Reservehauptmanns Professorensteig. Ebendort gibt es eine Oberlehrerbatterie, deren Namensursprung auf eine Äußerung des Kronprinzen zurückgeführt wird. Als ihm bei einem Besuch drei Offiziere, die zufällig Oberlehrer waren, vorgestellt wurden, rief er aus: „Das ist ja die reine Oberlehrerbatterie“; seitdem wird dieser Name auch amtlich gebraucht. Nach einer anderen Mitteilung handelt es sich um eine Batterie erobelter französischer Geschütze, für die ein Oberlehrer die verloren gegangenen Entfernungen neu berechnete und sie dadurch wieder verwendungsfähig machte. Eine Schipperkompagnie erhielt den Spitznamen Assessorienkompagnie, weil sie größtenteils aus Angehörigen akademisch gebildeter Kreise zusammengesetzt war.

Vielleicht offenbart sich bei der Namengebung die Erinnerung an die Heimat, die Angehörigen und das Leben im Frieden noch stärker als die Eindrücke des Krieges, denn jene Empfindungen werden um so stärker, je mehr man sich bei den Wechselfällen des Krieges von allem Heimatlischen entfernt. Das Heimatgefühl haftet besonders an der Stammeszugehörigkeit, die im Kriege mit bewußtem Stolz betont wird, an bekannten Ortsnamen, an charakteristischen Wendungen, die sich gerne der Mundart bedienen. Berliner haben sich im Fliegerheim in Huszt einen Kurfürstendamm und Straßen Unter den Linden und An den Zelten errichtet, in den Höhlen an der Dife und in den Dünen bei Westende gibt es ein Brandenburger Tor, in letzterem Ort eine Kantine Café Bauer. In der Champagne findet man nach der Heimat der betreffenden Regimenter einen Sachsentrichter und einen Preußentrichter. Der frohe Rheinländer baut sich mitten in Frankreich einen Unterstand „Das Herz am Rhein“, Leute aus der Goldenen Aue haben vor Arras einen Schützengraben Sanger-

häuserstraße. Der Hamburger hat eine Villa Hummel und einen Unterstand mit dem Beckruf der Plattdeutschen „Jungens, holt fast!“ und der netten Inschrift:

„Hier wohnt de Jungens vun de Waterkant,  
 To Schutz för uns leev Vaderland.  
 Wat hier is maakt in korte Tid,  
 Stört keen Franzos und of keen Britt.“

Nach seinem Wappen nennt der Bremer eine Kantine in Ostende Zum Bremer Schlüssel. Es gibt einen Holsteener, Sleswiger Gang. Bayern haben im Westen einen Verbindungsweg mit doppeltem Namen, König-Ludwig-Straße bei trockenem Wetter, König-Ludwig-Kanal bei Grundwasser. Sie nennen einen besonders lehmigen und nassen Grabenabschnitt Pfui-Teufel-Gasserl, einen Unterstand mit einer steilen, rutschigen Treppe „Gasteiger Anlagen, Automobile 15 Kilometer“, einen nahen Wald das Bayerische Hölzl. Zum gemütlichen Sachsen ist eine Bezeichnung an der Rawka. Wenn es bei den deutschen Truppen auf Gallipoli eine Edmundsklamm gab, so ist das wohl eine Erinnerung an eine Schlucht bei Herrenkretschen im Elbsandsteingebirge an der sächsisch-böhmischen Grenze.

Unterstände werden oft nach heimatlichen Hotel- und Villennamen benannt. Zum Burgkeller, Zum Waldkater, Zum Einsiedler, Zur ewigen Lampe, Zum Verbrecherkeller, Villa Luginsland sind beliebte Namen. Scherzhafte Weiterbildungen sind: Zum Wilddieb, Zum ruinierten Nerven, Hotel zum schmierigen Löffel, Hotel zu den fünf hungrigen Jungens. Neuzeitliche Schlagwörter finden Verwendung: Zum deutschen Barbaren (Champagne), Im Feldgrauen (Versammlungslokal in Lille). Der Name der fernen Geliebten stellt sich oft im Gedächtnis ein. So gab es in dem genannten Pionierpark bei Bolimow eine Villa Grete, Villa Emilie, Villa Rosa, ein Haus Emma, ein Haus Auguste. Im Schützengraben vor Arras ist sogar ein Töchterpensionat Trudchen eröffnet. Gelegentlich sind musikalisch-literarische Anspielungen anzutreffen. Die Liebeslaube findet sich im Westen wie im Osten. Ein Wilhelm Busch-Verehrer hängt ein Schild Zur frommen Helena aus; ein Offizier, der den Tonio Kröger im Unterstand las, gründet sich ein Mann-Heim. An die Lektüre seiner Knabenzeit erinnert sich der Inhaber von Onkel Toms Hütte bei Bolimow.

Rein humoristischen Charakters sind die köstlichen Namen von Horchlöchern, über die die „Deutsche Kriegszeitung“ von Baranowitschi berichtet. Da ist ein Horchloch Bellevue, das deshalb so heißt, weil es dort immer bellt, aber viel, ein anderes Abrahams Schöß, weil man sicher drin sitzt, ein drittes Zum fidelem Siedewürstchen, weil es der reine Wurstkessel ist, ferner ein Minnezwinger, weil einem dort mitunter das Herz bubbert wie beim Stellbichlein, eine Jungfernmühle, weil dort die ältesten Weiber wieder munter werden, eine Porzellankiste, weil sie von den Russen mit vieler Vorsicht behandelt wird, und endlich ein Märchenbrunnen, weil man dort die schönsten Kindermärchen erdichten kann.

Wir schließen mit einer sehr ernstern, sehr inhaltsreichen Inschrift religiös-konfessionellen Hintergrundes. Nach der Viller Kriegszeitung haben Soldaten über einen Unterstand eine Marienfigur angebracht und die Behausung Maria-Einfiedeln genannt und über die Tür geschrieben:

Maria, in deine schützende Hand  
Befehlen wir diesen Unterstand.  
Willst auch uns Lutherischen hilfreich sein —  
Im Kriege gibts ja keine Parteien.

Die zweite Hälfte scheint späterer, protestantischer Zusatz zur ersteren zu sein.

Die militärische Namengebung bei unsern Bundesgenossen, den Österreichern, ist, da die Voraussetzungen dieselben sind, im wesentlichen auch dieselbe wie die bei uns erörterte, im einzelnen zeigen sich die Besonderheiten der staatlichen und völkischen Eigenart, doch liegt mir darüber vorerst wenig Material vor. In den besetzten Ortschaften kommen Namen wie Kaiser-Franz-Josef-, Erzherzog-Friedrich-, Prinzessin-Zita-Straße (oder Platz), auch Dankstraße oder Prinz-Eugen-Straße vor. Neben dem Namen unseres Kaisers erscheint derjenige Hindenburgs besonders oft, ein großes ungarisches Lager hieß geradezu Hindenburg-Magyfalva (Großgemeinde Hindenburg). In der Nähe des Dorfes Klimiec beim Zwinin, das niedergebrannt wurde, um freies Schussfeld zu schaffen, errichtete man eine neue Barackenstadt mit dem stolzen Namen Zweitkaiserstadt. Bemerkenswert ist, daß in einem Neu-Sandberg genannten Lager da, wo Sozialdemokraten ihre Stätte aufgeschlagen hatten, ein Laffalleplatz, eine Herwegh-gasse und ein Schuhmeierbrunnen (nach einem ermordeten Wiener sozialdemokratischen Abgeordneten benannt) entstanden. Von der Tiroler Front las man Namen wie Villa Fortuna, Zur Venushöhe, Zum Bratwurftglöckel, Zur Pflasterbude (Hilfsplatz für Sanitäter), Frühstückstube (Felshöhle). Zu einer sehr hoch gelegenen Stellung führt eine Tafel: Weg zum Kackelmachertod, und ein an den Fels geklebtes Schwalbennest von Brettern und dünner Dachpappe für ein paar Beobachter, der vielleicht höchste Posten in ganz Tirol, trägt den Namen Franz-Josef-Hütte.

Als Anhang sei auf die höchst ergötzliche Umdeutung französischer und polnischer Ortsnamen verwiesen, durch die unsere der fremden Sprache nicht mächtigen Soldaten sich die schwer auszusprechenden Namen mundgerecht zu machen versuchten. Schon 1815 sagte man für Belle Alliance Bullerdanz, 1870 für Mars-la-Tour Marschretour, für Sauvage Sau-Wage, für St. Valérien Bullerjahn. Die Umbildung geht gewöhnlich vom Schriftbilde aus und nimmt ähnlich klingende deutsche Wörter zu Hilfe. Duesnoy, Meffines, Berlinval, St. Etienne werden zu Genua, Messina, Berlin, Stettin. Bucquoy = Buckwitz, Neuschatel = Neuschrapnell, Perenchis = Bärenschiß, Durscamp = Ortsklamp, Gommécourt = Gummigurt, St. Mihiel = Stinkmittel, Champagne = Schlamm-pagne. Die Stellung bei einer Briqueterie (Ziegelei) heißt Kickeriti, eine Medeah-

Ferne Madeirafarm. Willers-au-Flos erkennt man in Wilddrauflos nicht wieder. Wer würde im plattdeutschen „Bedd di man nich up de Tehn“ das französische Belle-la Fontaine vermuten? Savonnières (östlich von St. Mihiel) wird als Seifenheim wiedergegeben. Blämisches Berlinghem bildet sich zu Sperlingsheim um. Das vielgenannte Przemysl spricht sich als Prizmichel leichter aus. Swisłoszcz, Koniaczow (am San), Mordzewo (an der Rawka) erscheinen als Schwizloch, Kognakshof und Mordwinkel. Krzywien (bei Lyck in Ostpreußen) hieß „Kriech dazwischen!“, weil die Mannschaften dort eng auf dem Heuboden lagen und aneinander vorbeikriechen mußten.\*)

Auch die Etappe hat ihre Namengebung. Während und nach der Besetzung der größeren Städte Polens wurde zur leichteren Orientierung eine Umbenennung der wichtigsten Straßen, Plätze und Brücken vorgenommen, meistens vom Ortskommandanten. So gab es in Lowitz bald nach der Einnahme einen Kaiser-Wilhelm-Platz, eine Hindenburgstraße, eine Mackensenstraße, eine Gendarmeriestraße, auch eine Granatenstraße (weil sich hier der Hauptverkehr der Munitionskolonnen abspielte). In Warschau freilich als einer sehr großen Stadt und wohl in Rücksicht auf die polnische Intelligenz hat man die ursprünglichen Straßenbezeichnungen bestehen lassen, was nicht ausschließt, daß unsere Soldaten die Hauptverkehrsader Nowy Swiat mit Neue Welt, Plac Saski und Dgrad Saski mit Sachsenplatz und Sachsengarten übersetzen (die Namen enthalten noch eine Erinnerung an die sächsisch-polnische Königszeit). Das kleinere Kowno hingegen kann in Sachen der Namen die modernste Stadt des neuen Deutschland genannt werden. Es verwendet nicht nur Fürsten- und Generalnamen (Hindenburg, Ludendorff, Eichborn, Litzmann), Namen der Bundesgenossen (wie Bulgarenplatz, Ungarplatz, ferner Dardanellenring, Konstantinopeler Straße), sondern auch deutsche Kulturnamen wie Goethe und Beethoven, Mosegger und Ganghofer für Straßen und Wege.

\*) Einige der mitgeteilten Verdeutschungen entnehme ich den Aufsätzen K. Bergmanns über die Soldatensprache, andere teilten mir Professor Dr. Helm und Dr. Stammler mit. Herrn Geheimrat Dr. Fester in Halle verdanke ich den Nachweis des vorher genannten Anzac-Namens.

---

**Allen Manuskripten ist Porto hinzuzufügen, da andernfalls bei Ablehnung eine Rücksendung nicht verbürgt werden kann.**

---

Nachdruck sämtlicher Aufsätze nur mit ausdrücklicher Erlaubnis des Verlags gestattet.  
Verantwortlich: der Herausgeber Georg Kleinow in Berlin-Dichtersfelde West. — Manuskriptsendungen und Briefe werden erbeten unter der Adresse:

An den Herausgeber der Grenzboten in Berlin-Dichtersfelde West, Sternstraße 56.  
Fernsprecher des Herausgebers: Amt Dichtersfelde 498, des Verlags und der Schriftleitung: Amt Nügow 6510.  
Verlag: Verlag der Grenzboten G. m. b. H. in Berlin SW 11, Tempelhofer Ufer 85a  
Druck: „Der Reichsbote“ G. m. b. H. in Berlin SW 11, Dessauer Straße 88/87.